

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Prämienanbot: Vierteljährlich 3,20 RM, monatlich 1,10 RM, wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungspreisliste. Unter Bezugnahme für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Vernspracher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Mittwoch, den 31. Juli 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Vernspracher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Insertions-Gebühr
Betrifft für die festgehaltene Salonorzelle oder deren Raum 60 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das selbgedruckte Wort 20 Pf. (ausführlich 2 selbgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengelände und Schlafstellenaugen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben gelten für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Nr. 176. 29. Jahrgang.

1. Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Mittwoch, 31. Juli 1912.

Kleines feuilleton.

Karl May läßt die Öffentlichkeit über sich nicht zur Ruhe kommen; noch aus dem Grabe spricht er zu uns durch seine kürzlich erschienene „Selbstbiographie“ (bei Fr. Ernst Reichenfeld, Freiburg i. Br.), in der er sein „Leben und Streben“ schildert. Es ist wahr: dies Leben hat böse Fleden; und es ist nicht minder glaubhaft, daß die Welt zuweilen Schindluder mit May getrieben, sein „Streben“ gründlich „verfälscht“ hat. Mit Anteilnahme wird man die Kapitel über seine Kinderjahre lesen. May war armer erzgebirgerischer Weberknecht. Und wie schrecklich armjähig es im Elternhause ums Ende der vierziger Jahre bestellt war, berichtet er selbst: „Es mangelte an fast allem, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört. Wir boten uns von unserm Nachbar, dem Gastwirt „Zur Stadt Glaucha“, des Mittags die Kartoffelschalen aus, um die wenigen Broden, die vielleicht noch davon hingen, zu einer Hungersuppe zu verwenden. Wir gingen nach der „roten Mühle“ und ließen uns einige Hände voll Deutelschab und Spelzenabfall schenken, um irgend etwas Nahrungsmittelähnliches daraus zu machen. Wir pflückten von den Schutthaufen Melde, von den Rainen Otterzungen und von den Hänen wilden Lattich, um das zu kochen und mit ihm den Magen zu füllen!“

Als „Lieblingskind der Not, der Sorge, des Kummers“, quält er sich durch bis zum Lehrer. Da nimmt das Verhängnis seinen Lauf. May bekennt, daß er zunächst 6 Wochen, dann 40 Monate Gefängnis, zuletzt sogar 4 Jahre Zuchthaus verbüßt hat. Nur läßt er den Leser darüber im Zweifel, ob diese Strafen unerdient oder zu Recht erkannt wurden. Die Justiz irrt sich ja gern, wenns um einen Proletarier geht. May gibt jedoch zu, daß er durch maßlose unmäßige Verluste von Räubertomanen Verbrecher geworden sei. Und dann, weil in ihm ein zwiespältig Wesen zeitweilig die Grenzen klarer Vernunft betritt, darin — meint Dr. Fr. Krauß —, daß May sich nun eingeildet habe, ein vielschlicher Dieb und Betrüger gewesen zu sein, sowie ferner in dem Bestreben, sich aus der Gemeinheit zum „Edelmenschen“ emporarbeiten zu müssen, zeige sich der richtige Neurotiker. Ob diese Theorie stimmt oder nicht stimmt, bleibe dahingestellt.

Natürlich vergißt May nicht, sich nachdrücklich als einen wirklich gottgläubigen Christen herauszutreiben. Er weiß nur zu gut, wie töfscher solch Brimborium auf viele zu wirken vermag. Und im gleichen Bestreben hängt er seinen schriftstellerischen Erzeugnissen den Mantel unverbrüchlicher Tugend um. Schon hinter Gefängnismauern will er den Entschluß gefaßt haben, die Menschheit von der Schundliteratur zu erlösen und sie durch — seine Indianergeschichten auf den Weg des Heils zu bringen. Als Märchen, als Leitnisse, nur bildlich oder symbolisch sollen seine 33 Reiseromane genommen werden. Dann komme man

dahinter, daß er, May, einer der größten Edelmenschen und Volks-erzieher gewesen sein. Das ist Karl May, wie er lebte und lebte; ein Phantast, der an seine eigenen Phantasien glaubte.